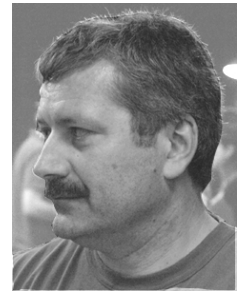


Zur Person

Lothar Scharf ist schwerhörig und 1961 in Coburg geboren. Zur Zeit wohnt er auf dem Land zwischen Bamberg und Bayreuth. Er besuchte zuerst die Gehörlosenschule in Bayreuth, dann die Schwerhörigenschule Bamberg und die Realschule für Schwerhörige in München. Anschließend arbeitete er über 20 Jahre in verschiedenen Industriebetrieben. Lothars verstorbener Vater (schwerhörig) besuchte die Taubstummenanstalt Bayreuth und war Mitglied der Gehörlosen-Hitlerjugend. Das war der Auslöser für Lothars Nachforschungen zum Thema „Gehörlose im 3. Reich“. Seit dem Jahr 2000 besuchte er verschiedene Archive und interviewte über 50 gehörlose Zeitzeugen. Als Ergebnis seiner Arbeit entstand ein umfangreiches Archiv über die Gehörlosen-HJ mit einer einzigartigen Fotosammlung. Er veröffentlichte bisher zwei Bücher über Gehörlose im Nationalsozialismus („Gehörlose in der Hitlerjugend und Taubstummenanstalt Bayreuth“ und „Taubstumme in der Hitlerjugend – Fridolin W. erzählt“), zwei weitere Bücher: „Gehörlose Juden“ und „Gehörlosen-HJ in Ostpreußen“ werden 2007 erscheinen. Außerdem besitzt er ein privates Museum zur Geschichte der Gehörlosen und freut sich über alle Sachspenden (alte Fotos, Dokumente, Hörgeräte...)



In seinem Vortrag erklärte Lothar Scharf die Gründung und die Aufgaben der Gehörlosen-Hitlerjugend. Er stellte auch kurz Nazi-Organisationen für erwachsene Gehörlose vor und ging auf die Folgen der jahrelangen Nazi-Propaganda ein. In der Diskussion stellten sich Fridolin Wasserkampf und Lothar Scharf den Fragen des Publikums und des Moderators.

Der „Bann G“ wird gegründet

1926 wurde die Hitlerjugend (HJ) gegründet. 1932 – also ein Jahr vor der Machtübernahme Hitlers – gab es in München die erste Hitlerjugend-Einheit für Gehörlose. Im April 1934 entschied die Reichsjugendführung: Gehörlose sollen die Hitlerjugend verlassen. Viele Taubstummenlehrer waren politisch rechts und wollten auch für ihre gehörlosen Zöglinge eine nationalsozialistische Erziehung. Außerdem wollten Lehrer und Schüler gleiche Rechte für Gehörlose. Der Taubstummenlehrerverband hat sich für einen eigenen Bann¹ eingesetzt. Im Herbst 1934 wurde der „Bann G“ gegründet. Es durften aber nur „geistig vollwertige und körperlich gesunde“ taubstumme Jungen und Mädchen Mitglied werden. Der Bannführer war Heinrich Eisermann, Taubstummenlehrer in Liegnitz und späterer Direktor der Taubstummenanstalt in Tilsit. HJ-Führer waren überwiegend Taubstummenlehrer.



Im Unterschied zu den Hörenden trugen sie den Buchstaben „G“ auf der Schulterklappe und zu Beginn an einigen Orten (z.B. in Bayreuth) das „Behindertenzeichen“ am Arm: ein gelber Kreis mit drei schwarzen Punkten. Später hat man dieses Zeichen wieder entfernt: Gehörlose wollten nicht mit anderen Behinderten auf einer Stufe stehen.



¹ Die Hitlerjugend war in „Banne“ unterteilt. Ein Bann war eine regionale HJ-Abteilung. Diese Bezeichnung passte nicht richtig für Gehörlose in der HJ, weil der „Bann G“ keine regionale, sondern eine deutschlandweite Unter-Organisation war. Deshalb wurde der „Bann G“ 1938 in „Reichsbann G“ umbenannt. (vgl. Scharf, Taubstumme in der Hitler-Jugend, S. 80)

Es gab auch einen „Bann B“ für Blinde und kurze Zeit einen „Bann K“ für Körperbehinderte. Dieser wurde aber nach 1 1/2 Jahren wieder aufgelöst, weil die Nazis den Anblick von Körperbehinderten in Uniform nicht ertragen konnten.

Die schwerhörigen Jugendlichen waren anfangs Mitglied bei der hörenden HJ. Es gab bald Schwierigkeiten in der Kommunikation und sie wollten ebenfalls einen eigenen Bann gründen. Eine Gründung war erst ab 2000 HJ-Mitgliedern möglich, bei den Schwerhörigen gab es aber nur 1000 Mitglieder. Deshalb wurden sie in den „Bann G“ integriert, der jetzt Bann für „Gehörgeschädigte“ hieß. Nach dem Zusammenschluss hatte der „Bann G“ 4000 Mitglieder. Gehörlose und Schwerhörige akzeptierten sich aber untereinander nicht, Schwerhörige hatten einen eigenen Unterbann.

Aktivitäten bis 1939

Die Nazis schafften es, die Jugend für ihre Ziele zu gewinnen.

Gehörlose Jugendliche waren stolz, eine Uniform und ein Fahrtenmesser wie Hörende tragen zu dürfen. Sie fühlten sich damit gleichberechtigt.

Die Aufgaben des Bann G waren ähnlich wie in der Hitler-Jugend für Hörende. Die Jugendlichen lernten die Nazi-Propaganda, wurden zu **Disziplin und Gehorsam** erzogen, sie marschierten und sprachen (nicht sangen) Nazilieder. Sie lernten Karten lesen und den Umgang mit dem Kompass. Viel **Sport** wurde getrieben, jeder Junge und jedes Mädchen sollte den Reichsschwimmschein erwerben. Bei den Mädchen überwogen die turnerischen Übungen.

Soldatenspielerlei gab es auch (z.B. Handgranatenwerfen), aber weitere militärische Übungen



wurden nicht durchgeführt, weil Gehörlose und Schwerhörige nicht Soldat werden konnten. Sie blieben deshalb auch bis 21 Jahre in der HJ. Normalerweise endete die HJ-Zeit mit 18 Jahren, danach mussten Hörende zum Arbeitsdienst und zum Wehrdienst.

Die Höhepunkte waren die **Zeltlager**, die von 1936 – 1939 jährlich stattfanden.

Gehörlose HJ-Mitglieder haben auch bei den Sammlungen des **Winterhilfswerks** mitgemacht.

Es gab auch eigene **HJ-Zeitschriften** für den Bann G:

„Die Quelle“ für Gehörlose und „Der Neue Wille“ für Schwerhörige.

Hitlerjugend und Deutsche Arbeitsfront führten von 1934-1939

Reichsberufswettkämpfe durch. Jugendliche sollten ihre handwerklichen Fähigkeiten zeigen. Die Wettkämpfe fanden auf Ortsebene, auf Gauebene und auf Reichsebene statt. In der Endausscheidung wurde der Reichssieger ermittelt. Auch Gehörlose und Schwerhörige durften teilnehmen. 1938 nahmen schon 272 Gehörlose an diesen Wettkämpfen teil. Sie hatten aber keine echte Chance, zu gewinnen. Hans Zapf aus Bayreuth war Schneider. Er schaffte es bis ins Finale – wurde aber wegen seiner Gehörlosigkeit disqualifiziert. Sein Lehrer hat sich für ihn eingesetzt und so durfte er doch noch teilnehmen. Ihm wurde aber schon auf der Fahrt nach Königsberg gesagt, dass er nicht gewinnen könne. Der Preisträger wird Adolf Hitler vorgestellt – und es sei undenkbar, dass ein Gehörloser dem Führer als Sieger vorgestellt wird. Hans Zapf schaffte es noch zweimal, ins Finale zu kommen, durfte aber nie Sieger werden – obwohl seine letzte Arbeit als Meisterstück ausgestellt wurde.



Was geschah in den Kriegsjahren?

Ab Kriegsbeginn 1939 kamen fast alle Taubstummenlehrer an die Front und es fehlten über 60 Hitlerjugendführer. Ihre Aufgabe übernahmen jetzt Ertaubte oder Schwerhörige. Die Berichte und

Bilder in den HJ-Zeitschriften wurden jetzt kriegerischer. Aber die Aktivitäten waren eingeschränkt. Es gab auch keine großen Zeltlager mehr.

Bombenangriffe haben gehörlose Schüler zum Glück selten erlebt, weil sie zur „Kinderlandverschickung“ kamen (Stadtkinder wurden in Heimen – meistens Jugendherbergen - auf dem Land untergebracht, um vor den Bombenangriffen geschützt zu sein). Es gab in den Kriegsjahren keinen geregelten Schulunterricht mehr, viele Taubstummenanstalten wurden als Lazarett genutzt.

Welche Folgen hatte die jahrelange Nazi-Propaganda?

Die Nazi-Propaganda durch die Hitler-Jugend hatte natürlich Folgen: Viele Gehörlose waren – wie hörende Jugendliche auch – treue Hitler-Anhänger. Sie hofften auf den „Endsieg“ für Deutschland. Eigene schlimme Erfahrungen (Zwangssterilisation) akzeptierten sie als Opfer für die Volksgemeinschaft. Fridolin Wasserkampf z.B. meldete sich freiwillig an die Front. Er wollte noch in den letzten Kriegstagen für Deutschland kämpfen und sterben. Sein Antrag wurde abgelehnt. Schwerhörige und Ertaubte konnten z.T. ihre Hörschädigung verstecken. Von 20 Schwerhörigen ist bekannt, dass sie im Krieg starben. Viele Gehörlose und Schwerhörige haben sich auch bei der Organisation Todt² für den Bau des Westwalls gemeldet. Von einigen weiß man, dass sie angenommen wurden und mitgearbeitet haben. Ihre genaue Zahl ist aber nicht bekannt.

Nach dem Krieg hatten viele Gehörlose – wie Hörende auch – Schwierigkeiten, ihr Nazi-Weltbild zu ändern. Einige haben durch Konfrontation mit der grausamen Wirklichkeit (z.B. Besuch von Konzentrationslagern oder Ausstellungen über Nazi-Verbrechen) schnell begriffen, dass sie sich getäuscht haben – andere haben den „schönen“ Zeiten in der Hitler-Jugend noch lange nachgetrauert.

Nazi-Organisationen für erwachsene Gehörlose:

1. Der Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands (REGEDE)

Schon in der Weimarer Republik gab es Gesetzesvorschläge zur Zwangssterilisation erbkranker Menschen (Lex Zwickau³). 1927 wurde der REGEDE gegründet. Er sollte auch die Zwangssterilisation verhindern. Der Verband hatte Erfolg – die Zwangssterilisation wurde noch nicht eingeführt. Politisch sollte der Verband neutral sein. Ende der Weimarer Republik gab es auch in der REGEDE politische Auseinandersetzungen. Der erste Vorsitzende Fritz Albrechts trat zurück. 1933 kamen die Nazis an die Macht und haben alle Organisationen „gleichgeschaltet“ (die Reichsregierung bestimmte über alle Vereine und Behörden). Albrechts war ein überzeugter Nationalsozialist und wurde Vorsitzender des REGEDE. Die Nazis führten mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ die Zwangssterilisation ein. Jetzt mussten auch jüdische Gehörlose die Gehörlosenvereine verlassen. Der Berliner Jude Paul Kroner war Gründungsmitglied des REGEDE. Er musste alle Vereinsmitgliedschaften aufgeben und wurde 1942 in Auschwitz ermordet.

² An der Westgrenze des Deutschen Reiches wurde vom Bodensee bis zur Nordsee ein Schutzwall gebaut. Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, leitete diese Aufgabe.

³ 1923 und 1924 schlug der hörende Arzt G. Boeters aus Zwickau Operationen zur Sterilisation von erbkranken Menschen vor und führte verschiedene Experimente durch. Das Gesetz zur Unfruchtbarmachung „Lex Zwickau“ wurde 1923 beim Sächsischen Landtag und 1925 beim Preußischen Reichstag vorgebracht. Einige Taubstummenlehrer waren Befürworter. Der Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands e.V. (Regede) und Dr. Paul Schumann (Leipzig) erhoben Einspruch. Beide Gesetzanträge wurden abgelehnt. (Jochen Muhs, Gehörlose im 3. Reich, www.kugg.de)

Der REGEDE hat in der Nazi-Zeit dreimal den Gehörlosetag durchgeführt: 1935 (Frankfurt), 1937 (Breslau) und 1939 (Köln). Im Februar 1945 starb Albreghts bei einem Bombenangriff in Meiningen. Die Gehörlosenpresse hatte damals ähnliche Inhalte wie die Presse für Hörende: Viele Artikel waren gegen Juden. In den letzten Kriegsjahren gab es Artikel mit „Durchhalteparolen“ (wir dürfen nicht aufgeben..).

2. Die SA für Gehörlose

Viele Gehörlose waren auch Mitglied in der NSDAP. Vor 1933 gab es schon 1000 gehörlose Mitglieder in der NSDAP. Viele Gehörlose waren arbeitslos und haben genau wie Hörende gehofft, dass Hitler ihnen ein besseres Leben bringt. 1933 wurde eine eigene SA-Truppe (Sturmabteilung, Kampftruppe der NSDAP) für Gehörlose gegründet. Sie hatte 144 Mitglieder. Die Gehörlosen-SA in Berlin hatte auch Mertens verraten, weil er Kommunist war. Mertens war danach kurze Zeit im Gefängnis.



Gehörlosen-SA

Auch in Frankfurt gab es eine Gehörlosen-SA. Sie hatte 60 Mitglieder. Ende 1933 wurde die Gehörlosen-SA wieder verboten, angeblich wegen schlechten Benehmens. Wahrscheinlicher ist aber: Die hörenden Befehlsleute hatten kein Interesse an Gehörlosen.

Entnazifizierung

Nach dem Krieg wurden führende Nazis verhaftet und jeder Deutsche musste erklären, ob er Mitglied in der NSDAP war und ob er aktiv für die Nazi-Ziele gekämpft hat. Es gab zahlreiche Gerichtsurteile. Gehörlose haben keine Strafen bekommen. Sie konnten nach dem Krieg ihre Vereine wieder neu aufbauen.

Diskussion (teilweise zusammengefasst)

Benedikt: Der Deutsche Gehörlosen-Bund ist der Nachfolger des REGEDE. Hat sich der DGB für Befürwortung der Zwangssterilisation und Ausschluss der jüdischen Mitglieder entschuldigt?
Lothar Scharf: Der DGB hat sich auf seinem 75-jährigen Jubiläum in Erfurt offiziell entschuldigt. Es waren aber nur wenige Sätze. Helmut Vogel bittet um eine deutlichere Geste: Noch lebende jüdische Gehörlose sollen eingeladen werden und ihnen die Erklärung persönlich ausgerichtet werden.

Benedikt: Im Vortrag ging es vor allem um die Situation gl Jugendlicher in der Hitler-Jugend. Fridolin Wasserkampf hat alles persönlich miterlebt. Er ist heute hier und kann davon berichten. War es eine schlimme Zeit damals für dich?

Fridolin Wasserkampf: Ja, ich berichte hier gerne noch einmal. Ehrlich gesagt: Es war eine schöne Zeit in der Hitler-Jugend. Die Politik der Nazis war schlimm, das man muss trennen. Wir haben keine Soldaten-Übungen gemacht – nur Handgranatenwerfen, aber die waren aus Holz. Sonst haben wir gespielt, sind gewandert, haben sportliche Wettkämpfe gemacht. Mit Politik hatten wir nichts zu tun.

Frage: Sie sagten, dass es früher schön war und Spaß gemacht hat. Aber viele Gehörlose wurden doch ermordet!

Fridolin Wasserkampf: Als wir in der HJ waren, haben wir davon nichts erfahren.

Lothar Scharf: Wer „nur“ gehörlos war, wurde nicht ermordet. Einige mehrfachbehinderte und psychisch kranke Gehörlose wurden durch Euthanasie umgebracht. Ein Gehörloser aus München wurde angeblich wegen mehrmaligen Verlassen seines Arbeitsplatzes in „Schutzhaft“ genommen und kam in das KZ Flossenbürg, wo er nach einem halben Jahr starb. Der Taubstummenlehrer Karl Engelman aus München machte die Gehörlosen bei ihrer Monatsversammlung darauf aufmerksam, dass sie nichts Schlechtes über Hitler reden sollen. In der Kriegszeit wurde höhere Disziplin gefordert.

Fridolin Wasserkampf: Ja, bummeln durfte man damals nicht. Auch Gehörlose hatten einen Wehrpass, den musste man vorzeigen, um zu beweisen, dass man nicht rumbummelte, sondern nur kriegsuntauglich war. Einmal saß ich mit Ausländern zusammen und wir haben uns unterhalten. Da kam so ein „Kettenhund“, ich hatte aber meinen Wehrpass nicht dabei und zeigte meinen HJ-Ausweis. Da starrte er mich böse an, gab mir den Ausweis zurück und sagte: Schäme dich, ein deutscher Hitlerjunge und verkehrst mit Ausländern, pfui!

Frage: Wie sah es in der Schule aus, gab es dort auch sportliche Wettkämpfe oder politischen Unterricht?

Fridolin Wasserkampf: Schule und HJ waren streng getrennt. Es gab 1-2 Heimabende der HJ. Unser gehörloser HJ-Führer hat über die Heldentaten der Deutschen erzählt. Eine Geschichte hat mich besonders fasziniert. Er hat über die Versenkung von englischen Handelsschiffen durch den Panzerkreuzer Emden erzählt. Er war 150%-iger Nazi, aber er konnte toll gebärden und wir haben fasziniert zugeschaut. Ich wurde gewarnt, dass ich zuviel mit Ausländern zusammen bin.

Frage: Sie wurden auch zwangssterilisiert. Wussten Sie damals, dass Sie keine Kinder mehr bekommen konnten? Waren Sie nach der Sterilisation frustriert oder leiden sie heute noch darunter?

Fridolin Wasserkampf: Es war bekannt, dass man keine Kinder mehr bekommen kann. Wer heiraten wollte, der musste zum Gesundheitsamt gehen. Dort wurde gefragt: Sind Sie gesund oder erbkrank? Wer erbkrank war, durfte nicht heiraten. Er musste sich vorher sterilisieren lassen. Wer sich weigerte, wurde von der Polizei abgeholt oder kam in ein geschlossenes Heim, damit man nicht flüchtet und vielleicht Frauen schwängert. Deshalb habe ich mich sterilisieren lassen. Es ging uns allen so. Ich habe mich damit abgefunden und habe heute keinen Groll mehr. Aber viele leiden immer noch darunter.

Lothar Scharf: In Königsberg gab es 1943 eine HJ-Führer-Sitzung der Gehörlosen. Es waren 5 oder 6 Führer anwesend. Ein gehörloser HJ-Führer meinte, dass man Vorbild sein sollte und als HJ-Führer sollte man sich freiwillig sterilisieren lassen! Tatsächlich haben sich zwei gehörlose HJ-Führer freiwillig sterilisieren lassen, obwohl sie nicht erkrank waren!

Frage: Damals wurdest du stark kontrolliert und beobachtet. Fühltest du dich nicht unfrei?

Fridolin Wasserkampf: Ja, das stimmt. Wir wurden stark kontrolliert. Aber ich habe das damals nicht so gemerkt und fühlte mich nicht eingeschränkt.

Frage: Hattest du auch hörende Freunde?

Fridolin Wasserkampf: Ja, ein paar Straßenfreunde.

Frage: Musstest du auch eine Armbinde mit 3 schwarzen Punkten tragen?

Fridolin Wasserkampf: Ich war auf der Taubstummenanstalt Braunschweig. Wir mussten anfangs die Armbinde tragen. Aber wir haben sie oft abgenommen oder vergessen. Später hat man keinen Wert mehr drauf gelegt. Ich weiß nicht genau, wie es in anderen Schulen war.

Frage: Wie haben die Hörenden reagiert, wenn sie die Armbinde sahen? Haben sie weggeguckt oder gedacht, der ist dumm?

Fridolin Wasserkampf: Nein, das habe ich nicht so empfunden. Aber Gebärden auf der Straße war verboten. Wenn wir das gemacht haben, haben uns die Hörenden verspottet. Wir haben dann „klein“ vor dem Körper gebärdet, damit es nicht auffällt.

Frage: Wurdest du mal beim Gebärden erwischt?

Fridolin Wasserkampf: Nein, auf der Straße wurde ich nicht erwischt, die Lehrer sahen uns ja nicht. In der Schule war es aber strengstens verboten zu gebärden. Der Unterricht war rein oral. Es gab einige, die wurden in der Schule auch verprügelt.

Frage: Einige Gehörlose sind verschwunden, weil sie Juden waren. Ist dir das nicht aufgefallen?

Fridolin Wasserkampf: Ein jüdischer Mitschüler in Braunschweig ist verschwunden. Aber mehr kannte ich nicht, es wäre aufgefallen.

Lothar Scharf: Gehörlose Juden sind verschwunden, genau wie hörende Juden auch.

In den Kriegsjahren verschwanden auch viele Gehörlose. In München waren die Gehörlosen der Meinung, dass diese Verschwundenen von der SS abgeholt wurden. Tatsächlich waren nach dem Krieg wieder alle da. Der Grund waren die Bombenangriffe. Viele hatten ihre Wohnung verloren und zogen woanders hin. Erst nach dem Krieg kamen sie wieder.

Frage: Meine Oma hat mir erzählt, dass sie früher Angst vor dem Krieg gehabt hat. Wie war das bei dir? Hattest du auch vor den Nazis Angst?

Fridolin Wasserkampf: Vor den Bomben hatte ich Angst. Aber vor den meisten Nazis nicht.

Etwas Angst hatten wir aber vor der SS. Ich habe in einer Druckerei als Schriftsetzer gearbeitet. Ein Lehrling war bei der Waffen-SS. Er sah gut aus und konnte sich gut ausdrücken. Ich hatte von anderen gehört, was bei der SS los ist. Ich fragte ihn, ob wir uns mal unterhalten könnten. Er sagte nein. Da wusste ich, wohin der Hase läuft. Die SS wollte uns Gehörlose nicht, weil wir als erbkrank und behindert galten.

Lothar Scharf: Hans Zapf war gehörloser Schneider und hat auch in München gearbeitet. Unter seinen hörenden Kollegen war eine Frau. Diese Frau war verlobt mit einem SS-Mann. Man sagte, als Frau eines SS-Mannes darf sie sich nicht mit Gehörlosen unterhalten.

Gehörlose konnten sich Zuschüsse von der NS-Volkswohlfahrt holen. In München war das Büro der NSV im Haus der NSDAP („Braunes Haus“). Gehörlose, die schlecht sprechen konnten, wollten dort auf keinen Fall einen Antrag auf Zuschuss abgeben. Sie meinten, wegen ihrer schlechten Stimme würden sie festgenommen und sterilisiert werden. Deshalb hatten sie Hans Zapf gebeten, er soll dort den Antrag abgeben, weil er gut sprechen kann. Daran sieht man: Gehörlose hatten Angst vor der SS oder vor hohen Parteimitgliedern der NSDAP.

Frage: Hatten Sie Kontakt zu einem gehörlosen Juden?

Fridolin Wasserkampf: Ja. In unserer Schule war ein jüdischer Schüler. Wir hatten normalen Kontakt zu ihm, er gehörte zu unserer Gemeinschaft. Unser Lehrer Heitefuß hat ihn immer in Schutz genommen. Niemand durfte ihn beleidigen, obwohl Heitefuß ein Nazi war. Der Grund war: Heitefuß und der Vater des Schülers waren beide Frontsoldaten im ersten Weltkrieg gewesen.

Lothar Scharf: Es gab im ersten Weltkrieg 100.000 Juden, die für Deutschland gekämpft haben. 12.000 Juden sind im Krieg gefallen. Die Nazis wollten das vergessen.

Benedikt: Kannst du dich noch an andere Begegnungen mit Juden erinnern?

Ja. Vor dem Krieg hatte ich oft Altmetall für die HJ gesammelt und an den Haustüren geklingelt. Eine gehörlose Frau öffnete, sie war sehr großzügig, gab mir Altmetall und schenkte mir Bücher. Einige Bücher habe ich heute noch. Später habe ich erfahren, dass sie Jüdin war und ihr Mann gestorben ist. Sie musste in ein „Judenhaus“ umziehen. 1942 traf ich sie auf der Straße wieder. Sie hatte einen Davidsstern am Mantel und sah ganz anders aus. Obwohl es verboten war, ging ich zu ihr und fragte, wie es ihr geht. Sie meinte: Es geht so. Später habe ich erfahren, dass sie ihr Haus verkaufen musste und nach Theresienstadt kam, dort ist sie gestorben.

Lothar Scharf: Erwachsene gehörlose Juden gab es kaum in Braunschweig. Die meisten wohnten in Berlin und Frankfurt. Die Zeitzeugenforschung über gehörlose Juden hat leider zu spät angefangen. Viele Zeitzeugen sind schon gestorben.

Frage: Wussten die Gehörlosen damals etwas über das Euthanasieprogramm und über die Konzentrationslager?

Fridolin Wasserkampf: Das Euthanasieprogramm war uns nicht bekannt. Das Wort „Konzentrationslager“ kannten wir, aber die meisten wussten nicht, was dort passierte. Ich persönlich hatte viel Kontakt zu Ausländern und habe von ihnen einiges erfahren. Aber ich konnte es nicht glauben. Erst nach dem Krieg habe ich dann verstanden, was dort wirklich passierte.
Lothar Scharf: Man muss bedenken, dass Gehörlose viel weniger Informationen bekommen haben als Hörende. In den Zeitungen stand nur Nazi-Propaganda. Was erzählt wurde, konnten Gehörlose nicht hören. Über politische Ereignisse haben die Gehörlosen deshalb kaum etwas erfahren.

Frage: Habt ihr nach dem Kriegsende sofort davon erfahren?

Fridolin Wasserkampf: Es gab Plakate zum KZ Auschwitz – darauf waren die Verbrennungsöfen zu sehen und man sah die halbverhungerten Menschen. Ich wollte das erst nicht glauben. Wir hatten doch Hitler vergöttert und fanden ihn toll. In Braunschweig gab es eine Ausstellung über Verbrechen an den Juden. Es gab dort auch einen Lampenschirm aus Menschenhaut, das hat mich unglaublich schockiert.

Frage: Wie hast du erfahren, dass Hitler tot war?

Ende April sollte Hitlers Geburtstag sein. Dann kam eine Meldung, dass Adolf Hitler im Kampf für Deutschland gefallen ist. Ein toller Held, im Kampf gefallen! Nach der Kapitulation haben wir erfahren, dass er Selbstmord begangen hat. Das konnten wir uns nicht vorstellen...

Frage: Damals in der Nazizeit waren viele Leute, auch Gehörlose, gegen Juden – wie stehst du jetzt dazu?

Antwort: Meine Frau ist jüdischer Abstammung. Das sagt – glaube ich – schon alles.

Bericht: Helga Ulbricht

Fotos: Sammlung Lothar Scharf

Dank an Lothar Scharf und Fridolin Wasserkampf für die Korrekturen und Ergänzungen

Kontakt zu Lothar Scharf:

Lothar Scharf
Eichenhüll 16
96187 Stadelhofen
Fax: 09504-717
Mail: scharlo@rgt-webdesign.com

Kontakt zu Fridolin Wasserkampf:

Fridolin Wasserkampf
Buchrainstraße 33
60599 Frankfurt/Main
Fax: 069-657949
Mail: fridoruth@t-online.de

Zum Weiterlesen dringend empfohlen:

Lothar Scharf, Taubstumme in der Hitlerjugend? Fridolin W. erzählt, 2006
ISBN 3-00-0184821 / 978-3-00-018482-6, 19,50 Euro zuzügl Versandkosten, Bestelladresse: Lothar Scharf

Einen kurzen Überblick erhält man auch hier: Jochen Muhs, Gehörlose im 3. Reich, www.kugg.de